

Urbane Wälder

Erholungsbezogene Waldentwicklung

SUSANNE KARN

Professur für Freiraumplanung, Landschaftsarchitektin BSLA, Institut für Landschaft und Freiraum der Hochschule für Technik Rapperswil.

BRIGITTE NYFFENEGGER

Landschaftsarchitektin SIA/BSLA, Umland, Zürich.



[ABB. 1]

[ABB. 1] Im «Landschaftslabor» in Alnarp (Schweden) werden lokale Waldbilder mit verschiedenen Bewirtschaftungsformen weiterentwickelt: Reinbestände einschichtig, zwei bis drei gemischte schnellwachsende Arten zweischichtig, mehrschichtige Bestände mit bis zu 15 Arten. (Foto: M. Schulze)

Die Bevölkerung in Städten und Gemeinden in der Schweiz genoss seit dem 18. Jahrhundert bereits Promenaden, Spielplätze und Erholungswälder als Orte für die gesellige Erholung in Naturräumen. Siedlungsnaher Erholungsraum werden bei zunehmender Bevölkerungsdichte in Schweizer Städten nun von neuem und vermehrt wichtig für Ausgleich, Freizeit und Erholung. Wälder bieten dafür ein grosses Potential, das jedoch von Waldverantwortlichen, Naturschutz und Landschaftsarchitektur gemeinsam entwickelt werden muss.

Verdichtung und Qualität bilden die wichtigsten Ziele unserer aktuellen Stadtentwicklung. Die ernüchternden Aussichten in Bezug auf zukünftige Dimensionen öffentlicher Freiräume innerhalb der Siedlungsgebiete lassen den Blick nun allorts auf die Siedlungsränder schweifen. Und man erinnert sich, dass in ganz Europa zu Beginn des 20. Jahrhunderts neben den Volksparkanlagen vor allem Waldparks für die Erholung entstanden. Auch heute wächst die Freizeit- und Erholungsnutzung im Wald wieder stark an. Die grosse Bedeutung des Waldes für die Erholung konnte wissenschaftlich untermauert werden (u.a. A. Bernasconi, U. Schrott 2008). Auch der Zusammenhang zwischen der Wohnstandortwahl und hochwertigen Naturräumen in der Nähe der Siedlungsgebiete ist bekannt (ETH Wohnforum 2010). Städte und Gemeinden müssen daher ein Interesse daran haben, siedlungsnaher Wälder im Kontext der baulichen Verdichtung als wichtige Ressource für das Wohlbefinden der Bevölkerung, aber auch als positiven Standortfaktor zu erhalten und zu entwickeln.

Umsetzungsbeispiele für flächige Erholungsnutzungen am Siedlungsrand sind allerdings nicht selbstverständlich, da zwischen den territorialen Grenzen, räumlichen Funktionen, eigentumsrechtlichen Interessen und den professionellen Zielsetzungen und Sichtweisen auf die Potentiale von Wäldern und Siedlungsrändern viele Konflikte bestehen. Der Binding Waldpreis prämierte einige gute Beispiele für Wälder in der Schweiz. Will man konkrete und für die Erholung erweiterte Angebote umsetzen, so braucht es einen engen Dialog im lokalen Kontext.

Mit unserem Forschungsprojekt «Erholungsbezogene Waldentwicklung in urbanen und suburbanen Regionen der Schweiz» [1] (2015–2017) konnten wir ein Dialogverfahren in drei Testgebieten umsetzen und gemeinsam mit den Verantwortlichen lokale sowie übertragbare Erkenntnisse für räumliche Qualitäten erholungsbezogener Angebote entwickeln. Interesse für das von COST (European Cooperation in Science and Technology) geförderte Projekt zeigte die Stadt Zürich mit den beiden Waldgebieten Uetliberg und Käferberg. Für die suburbane Lage konnten die Gemeinden Therwil, Oberwil und Reinach gewonnen werden, die an das walddreiche Naherholungsgebiet Bruderholz angrenzen.

Zwei Forschungsfragen standen im Zentrum: Welche Qualitäten sind für Erholungswälder in Zukunft von Bedeutung? Welche Faktoren tragen zur Umsetzung dieser Qualitäten bei? Die Vorgehensweise gliederte sich in vier Schritte:

1. Systematisierung: Auswertung von Best Practice Beispielen und Literaturschau.
2. Testplanung für die Entwicklung beispielhafter Erholungswälder und Definition von Qualitätskriterien für Erholung und Ästhetik.

3. Umsetzungsmöglichkeiten: Ermittlung von hindernden und fördernden Faktoren für die Umsetzung einer erholungsbezogenen Waldentwicklung.
4. Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen für die Planung und Umsetzung.

Über Literaturarbeit und Analyse nationaler und europäischer Beispiele konnten zunächst die wichtigsten Ansätze für eine erfolgreiche Waldentwicklung dokumentiert werden. Relevant für die Erholungsfunktion des Waldes sind:

- Waldbilder: Die Waldbewirtschaftung schafft in standortangepasster Weise vielfältige Waldlebensräume mit unterschiedlicher Atmosphäre
- Erholungsangebote: Bereitstellung von erholungsbezogenen Wegen und Ausstattung fördert eine Vielzahl von Nutzergruppen und verschiedene Aktivitäten
- Konfliktfelder: Lenkungsmaßnahmen optimieren die Überlagerung oder entflechten Nutzungen und verhindern die Zerstörung der Waldlebensräume
- Bedürfnisse der Bevölkerung: Evaluationen sichern die Basis für erholungsbezogene Entwicklungskonzepte
- Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit: Gute Information steigert die Wertschätzung der Bevölkerung dem Wald und waldbaulichen Massnahmen gegenüber
- Finanzierung und Fortbildung: Die Finanzierung der Erholungsleistungen des Forstbetriebs sowie die Fortbildung der Mitarbeitenden sichert eine hohe Qualität der Erholungswälder

Die Planungsprozesse in den untersuchten Beispielwäldern haben sich stark verändert. So mussten Abläufe über verschiedene Verwaltungsstellen hinweg neu koordiniert und die Organisation angemessen strukturiert werden. Für die Forstbetriebe wurden zusätzliche finanzielle Mittel bereitgestellt, damit sie neben der Waldbewirtschaftung verstärkt Erholungs- und Grünflächenpflegemassnahmen umsetzen konnten (Orts-gemeinde, Ökosponsoring, städtisches Budget für Freiräume).

Für die auf die theoretische Recherche folgenden Testplanungen des Büros Umland (Zürich) wurden in den Referenzgemeinden jeweils zwei Workshop-Verfahren mit den Verantwortlichen durchgeführt. Durch diese Vorgehensweise konnten beispielhaft Erholungsangebote im Wald und deren Qualitäten mit den Akteuren auf zwei Massstabebenen (übergeordnete Erholungswaldkonzepte und lokale Massnahmen) diskutiert und hindernde und fördernde Faktoren für vergleichbare Gebiete gesammelt werden. Zunächst loteten die Teilnehmenden in Diskussionen die Potentiale zur Steigerung der Nutzungsqualität und der Erlebnisqualität der Wälder aus. Die grössten Potentiale bieten:

- Waldbilder
- Besondere Orte im Wald
- Gestaltungssprache bei Mobiliar
- Ränder und Eingangsbereiche des Waldes
- Wegesystem

Anhand der Testentwürfe stimmten die Teilnehmenden vielen der vorgeschlagenen Interventionen zu, insbesondere Massnahmen zur Schaffung ästhetischer und naturnaher Waldbilder im Rahmen der Dauerwaldbewirtschaftung, die an die heutige Praxis angelehnt sind. Ebenso wurden im Bruderholz Vorschläge zur Extensivierung und Reduzierung der Wege akzeptiert und in beiden Testgebieten die Aufwertung vorhandener Plätze und Eingangsbereiche grundsätzlich befürwortet. Diskussionen und Ablehnung entstand beim Thema Waldbild wo die Regeln der Dauerwaldbewirtschaftung verlassen wurden (Haltenwälder, Altersklassenwälder, Pflanzung einzelner Exoten,

[1] Forschungsprojekt COST, Nr. FP 1204; Projektleitung: Prof. Dr. Susanne Karn, Projektbearbeitung: Christine Bai, Markus Bichsel, Brigitte Nyffenegger (externe Projektpartnerin) und Michael Schulze. Moderation und Experte: Andreas Bernasconi.

Pflanzung in Raster oder Kreis). Zudem wurde die Extensivierung des Wegeunterhaltes wegen befürchteter Folgeschäden in Zürich abgelehnt. Bei der lebhaften Diskussion über die Gestaltungssprache des Mobiliars einigte man sich in beiden Gebieten auf einen einfachen und funktionalen Ausdruck unter Verwendung von Holz. Die Schaffung von betretbaren Lichtungen im Wald im Sinne einer Parkwiese war ebenfalls ein hart umkämpftes Thema. Lichtungen, Plätze und Wiesen im Wald sind ökologisch wertvoll und bieten zugleich besondere Orte für die menschliche Erholung. Im Rahmen einer erholungsbezogenen Waldentwicklung müssen zum Beispiel Lichtungen primär erlebbar, aber nicht zwingend begehbar sein wie beispielsweise als vernässte Bereiche in Senken. Durch die Landschaftsarchitektin wurde für die künstlichen Lichtungen die Form von Baumkreisen innerhalb von Dauerwaldflächen ausgearbeitet. Dies lehnten die Revierförster ab. Durch zusätzliche und künstlich gestaltete Lichtungen im Wald sahen sie Probleme in Bezug auf die Resilienz und Widerstandsfähigkeit des Waldökosystems, da beispielsweise eine Vergrößerung des Sturmschadenpotenzials besteht. Demgegenüber werden im Rahmen der Bewirtschaftung beim Schlag von Flächen von 20 × 20 oder 40 × 40 Metern zusätzlich neue Strukturen im Wald geschaffen, wobei von den Waldfachleuten eine künstliche Gestaltung und ein grossflächiger Eingriff (z. B. Rasterpflanzung auf 150 × 150 Meter am Uetliberg) abgelehnt werden. Ob eine temporäre Herrichtung als Waldwiese für die Erholungssuchenden möglich ist, muss von Fall zu Fall geprüft werden.

Grundsätzlich erwies sich die Erarbeitung eines abgestimmten Leitbildes und Grobkonzeptes zur Erholung als fördernder Faktor für die Umsetzung von Qualitäten in siedlungsnahen Wälder. Das von uns erarbeitete Grobkonzept war für alle Beteiligten Neuland und schaffte einen neuen und wirksamen Zugang zur Entwicklung der Erholung im Wald, weil es vom Potential des Ortes ausging und theoretische Grundlagen zur Erholung (Multifunktionalität, Erreichbarkeit, Ästhetik) anwen-

dete. Als hindernder Faktor für die Umsetzung verschiedener Vorschläge kristallisierte sich die fehlende Finanzierbarkeit heraus. Ein höheres Erholungsangebot erfordert höhere finanzielle Mittel. Zudem trug von Seiten Forst und Naturschutz eine generell eher ablehnende Haltung gegenüber ästhetischer Konzepte im Wald und gestaltender waldbaulicher Eingriffe zur Ablehnung von Vorschlägen bei.

Als Ergebnis des Forschungsprojektes konnten folgende Handlungsempfehlungen für die erholungsbezogene Waldentwicklung abgeleitet werden:

- Zusammenarbeit fördern
- Potentiale des Waldes aufgrund von Lage, Gewässer und Topographie nutzen
- Sensibilisieren für Gestaltungsqualitäten bei FörsterInnen und Kompetenzen der LandschaftsarchitektInnen in waldbaulichen Fragen erweitern
- Planungsinstrumente für Erholungsentwicklung und Waldentwicklung abgestimmt entwickeln und erweitern
- Gesetzgebung anpassen und Finanzierung sichern

LITERATUR

- Bernasconi, A. und Schrott, U. (2008): *Freizeit und Erholung im Wald. Grundlagen, Instrumente, Beispiele*. in: Umwelt-Wissen 19, p. 71.
- ETH Wohnforum – ETH CASE (2010): *S5-Stadt. Agglomeration im Zentrum*, Forschungsberichte. ETH Zürich. Baden, Zürich.

KONTAKTE

- susanne.karn@hsr.ch
brigitte.nyffenegger@umland.ch

RÉSUMÉ

Forêts urbaines – Pour un développement axé sur les fonctions récréatives

Un développement des forêts urbaines axé sur leurs fonctions récréatives doit se positionner par rapport aux schémas et règlements établis, ainsi qu'aux besoins locaux. À l'idée que les forêts doivent être aménagées selon des critères esthétiques s'oppose le besoin qu'elles restent un – voire le dernier – espace intact. Aujourd'hui, pourtant, il convient de concilier les enjeux liés à la protection de la nature, au délasserement et à l'économie, et d'offrir davantage de possibilités d'activités récréatives en forêt. Dans le cadre d'un projet de recherche mené par l'Institut für Landschaft und Freiraum (ILF) de la Haute école technique de Rapperswil (HSR) ont été élaborées, en collaboration avec différents partenaires, des recommandations pratiques destinées à promouvoir, dans le contexte d'une densification croissante des territoires urbains, le développement coordonné de visions d'avenir positives pour des forêts conçues comme espaces de détente.

RIASSUNTO

Il bosco in città – Sviluppo dei boschi per lo svago

Lo sviluppo dei boschi per scopi ricreativi deve tener conto degli atteggiamenti e delle normative vigenti, nonché delle esigenze locali. L'idea che il bosco debba essere pianificato secondo criteri estetici entra in contrasto con la necessità che esso rimanga uno spazio – se non l'ultimo – intatto. Tuttavia, in questo sviluppo consapevolmente controllato nel corso dei secoli, la conservazione della natura, le attività ricreative e l'economia devono essere coordinate su base interdisciplinare e le opportunità ricreative devono essere ampliate. In collaborazione con diversi partner, il programma di ricerca dell'ILF – Institut für Landschaft und Freiraum della HSR (Istituto per il paesaggio e gli spazi liberi, Scuola tecnica superiore di Rapperswil, n.d.t.) ha sviluppato raccomandazioni pratiche che promuovono, da un lato, un processo coordinato di sviluppo dei boschi nel contesto della densificazione degli insediamenti e, dall'altro, una visione positiva dei boschi per scopi ricreativi.